

MONTAG, 7. SEPTEMBER 2009

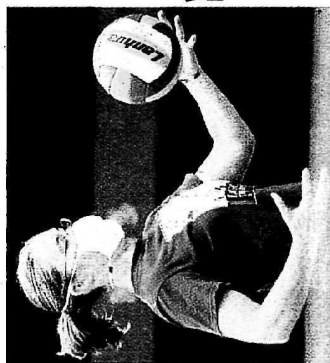
THEMA: Schweinegrippe

2 DER STANDARD

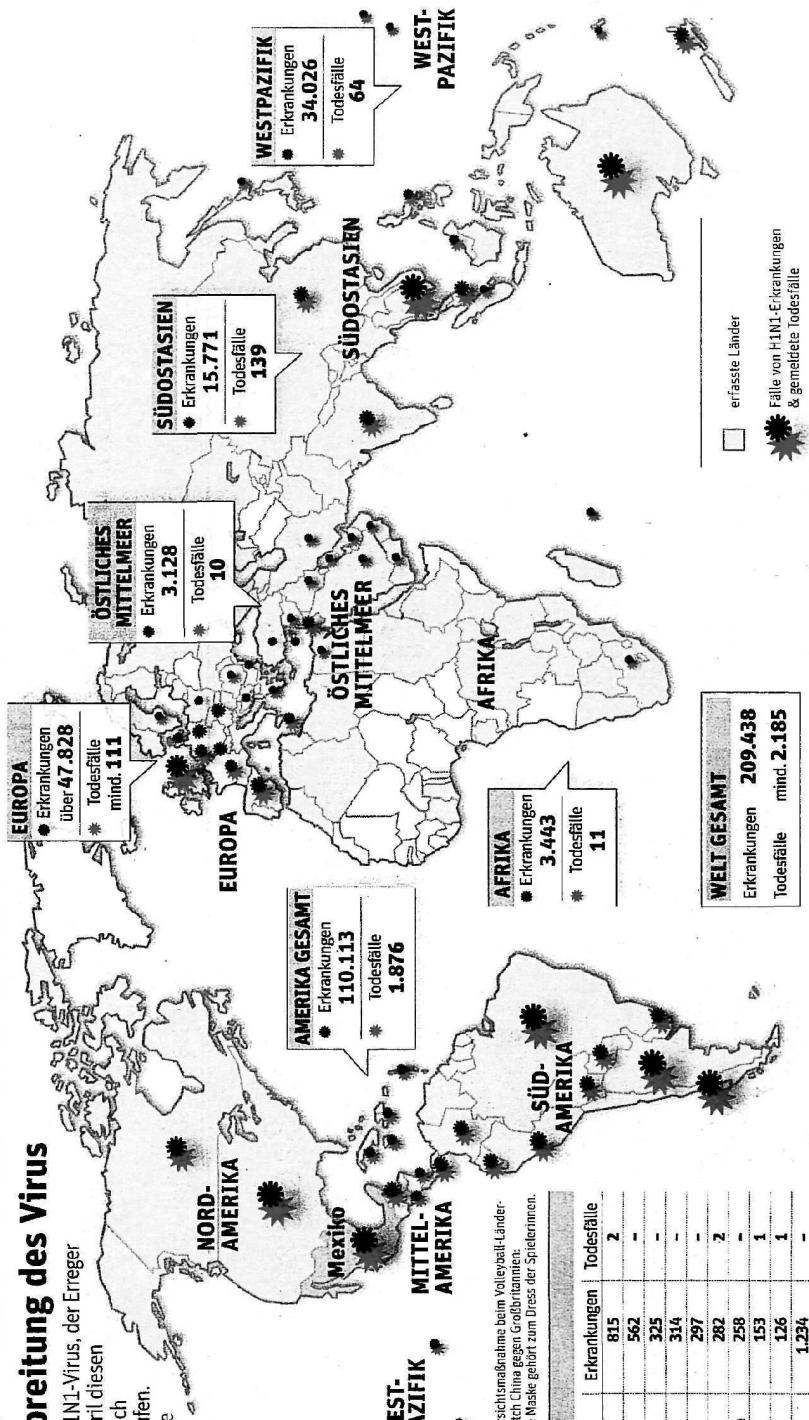
Strategien zur Verhinderung einer Infektionswelle

H1N1: Weltweite Verbreitung des Virus

Ausgehend von Mexiko verbreitet sich das H1N1-Virus, der Erreger der so genannten Schweinegrippe, seit April dieses Jahres auf dem ganzen Globus. Die WHO sah sich veranlasst, die höchste Pandemiestufe auszurufen. In den Industrieländern gab es aber nur wenige Todesfälle.



Vorsichtsmaßnahme beim Volleyball-Länderspiel nach China gegen Großbritanniens. Die Maske gehört zum Dress der Spielerinnen.



ZAHLEN IN EUROPA Länderauswahl

Land	Erkrankungen	Todesfälle
Deutschland	16.584	-
Großbritannien	13.095	65
Portugal	2.624	-
Italien	2.058	-
Griechenland	1.839	1
Spanien	1.538	21
Niederlande	1.473	2
Norwegen	1.153	1
Frankreich*	1.125	14*
Schweiz	1.058	-
Schweden	915	1
GESAMT	47.828	111

Quelle: ECDC, Weltgesundheitsorganisation (WHO) - Stand 30. August 2009. Angaben der WHO nur pro Kontinent verfügbar; Foto: Reuters

DER STANDARD

Kussverbot zum Schulanfang

„Zwangsimpfung ist sicher nicht notwendig“

Mit Schulbeginn könnte die Zahl der Schweinegrippefälle rasch ansteigen. Österreich traf Vorsichtsmaßnahmen. Die WHO verhält sich relativ ruhig, nachdem sie für ihr Verhalten bei Ausbruch der Krankheit herbe Kritik erntete.

Andrea Heigl
Jan Dirk Herbermann
Gudrun Springer

Knapp 48.000 Menschen sind bisher weltweit an Schweinegrippe erkrankt. Seit Monaten warnen Experten vor einer massiven Verbreitung dieses H1N1-Virustyps zu Schulbeginn. In Österreich startet daher diese Woche eine Infokampagne mit Verhaltenstipps – etwa, regelmäßig die Hände zu waschen. Auch in anderen Ländern ist man auf eine Welle von Neuerkrankungen gefasst: In Frankreichs Schulen sind jetzt Begrüßungsküsschen verboten, in Deutschland wird um die geplante zusätzliche Bestellung von Impfstoff gegen das Virus debattiert, und New Yorks Bürgermeister Michael Bloomberg versprach vergangene Woche Gratisimpfungen für Kinder im Volksschulalter.

Die obersten Gesundheitswächter der Weltgesundheitsorganisation (WHO) halten sich dagegen seit Monaten merklich zurück. „Wir haben aus der Kritik an der WHO in den ersten Wochen nach dem Ausbruch der Seuche gelernt“, sagt eine Mitarbeiterin der Genfer Unospezialagentur. „Die Lage ist zwar sehr ernst, wir wollen aber keine Panik schüren.“ Zu Beginn der Epidemie hagelte es Kritik an der Informationspolitik der WHO. Innerhalb weniger Wochen hob sie die Alarmstufe für die Grippe von drei auf den maximalen Wert sechs. WHO-Generaldirektorin Margaret Chan verkündete, dass der Welt Schlimmes drohe. Regierungen und unabhängige Fachleute monierten, die WHO habe überstürzt den Alarm ausgelöst – und die Bedeutung der Stufe sechs nicht ausreichend kommuniziert. Die Folge: weltweite Unsicherheit.

Seither konzentriert sich Chan auf den nichtöffentlichen Kontakt mit Regierungen und der Pharmabranche. Regelmäßig konferiert sie mit Ländervertretern, um den internationalen Kampf gegen die Schweinegrippe zu koordinieren.

Dabei darf die WHO keine verbindlichen Anweisungen geben, sondern nur beraten. So gibt die Behörde Tipps für Individuen, Gemeinschaften und Regierungen. Beispielsweise ist die WHO wegen der Fußball-WM 2010 mit Südafrika im Kontakt. Außerdem publizierte sie Empfehlungen für das Impfprozedere und entsendet Fachleute in Staaten, die sich ohne Hilfe kaum gegen das neue Virus wehren können. Vor allem Entwicklungsländer greifen auf die technische und finanzielle Hilfe

zurück, während die reichen Staaten Europas, Nordamerikas und Asiens auf ihre eigenen Kapazitäten vertrauen. So bereiten WHO-Spezialisten etwa Impfungen in verschiedenen Ländern Afrikas vor. Trotz der WHO-Hilfe fürchten Experten, dass Menschen in armen Regionen impfmäßig leer ausgehen. „Viele Staaten Afrikas haben nicht das nötige Geld, um den Impfstoff zu beschaffen“, heißt es.

„Milde Grippe“ in Österreich

Obwohl es in Österreich mit 325 Erkrankungen nur wenige Schweinegrippefälle gab, traf das Gesundheitsministerium eine Reihe von Vorsichtsmaßnahmen. Gleichzeitig entspreche aber die „medial geschürte Angst nur bedingt realen Auswirkungen des Virus“, heißt es in einer Studie, die das Wiener Ludwig-Boltzmann-Institut vor wenigen Tagen veröffentlichte. Die Schweinegrippe entspreche bisher

einer „milden, der saisonalen Influenza vergleichbaren Grippe“, besagt die Studie weiter. Und die Bedeutung der Influenza als ansteckende Erkrankung und Todesursache sei „selbst in der westlichen Welt gegenüber etwa der Tuberkulose verschwindend klein“.

Der Generaldirektor der Pharmig (Branchenverband der Pharmaindustrie) Jan Oliver Huber pocht darauf, dass das Geld für die präventiven Grippemaßnahmen gut angelegt sei. „Wir können uns nur entlang der Prognosen vorbereiten, zumal die volkswirtschaftlichen Auswirkungen einer Pandemie nicht vorstellbar sind.“ Der Vorwurf, die Aufregung um das neue Virus sei im Interesse der Pharmafirmen, richte sich von selbst, sagte Huber zum STANDARD: „Wir haben die Pandemie nicht ausgerufen. Und es kann doch niemand ernsthaft glauben, dass die WHO das für die Pharmaindustrie tut.“

Vorsichtig, aber nicht hysterisch will Minister **Alois Stöger (SPÖ)** mit der Schweinegrippe umgehen. Er wird sich nicht impfen lassen, sagte Stöger zu **Andrea Heigl**.

STANDARD: Droht mit dem Schulbeginn eine weitere Ausbreitung der Schweinegrippe?

Stöger: Wir gehen nicht davon aus. Es wird möglicherweise im Herbst, in der normalen Grippesaison, mehr Erkrankungen geben. Verglichen mit den Ländern in der südlichen Hemisphäre ist der Verlauf bei uns sehr milde, die Ansteckung ging nicht in der Geschwindigkeit vor sich, wie das die WHO befürchtet hatte.

STANDARD: Waren die getroffenen Maßnahmen, etwa die rasche Entwicklung des Impfstoffes, übertrieben?

Stöger: Wenn die Weltgesundheitsorganisation die Pandemiestufe sechs ausruft, muss eine Gesundheitsbehörde handeln – das haben wir getan. Wir sind mit dem Virus sehr vorsichtig umgegangen und haben den schlimmsten Fall zur Vorbereitung angenommen. Die Menschen brauchen Sicherheit, sie können sich auf die Gesundheitsbehörden verlassen. Aber wir machen keine Hysterie. Panik ist nicht notwendig. Wir haben vorgesorgt für Menschen, die sich impfen lassen wollen. Aber eine flächendeckende Zwangsimpfung ist sicher nicht notwendig.

STANDARD: Werden Sie sich selbst impfen lassen?

Stöger: Nein, ganz sicher nicht. Ich gehöre nicht zu den Risikogruppen. Es wird aber genügend Impfstoff geben für diejenigen, die das wollen.

ZUR PERSON:

Alois Stöger (49) ist als Gesundheitsminister für die österreichischen Pandemiepläne verantwortlich.



Stöger: „Panik ist nicht notwendig.“

Foto: Newald

Immun gegen die Grippeviren

Impfen oder nicht impfen gegen das Grippevirus H1N1 – Experten sind sich uneinig

Karin Pollack

Es ist ein Dilemma, weil die internationalen Behörden vom Katastrophenfall ausgegangen sind. Wäre das Grippevirus H1N1 tatsächlich Auslöser einer hochaggressiven Grippe wie etwa H5N1 gewesen, wäre jetzt Gefahr in Verzug. Der Schulanfang und der Beginn der kühleren Jahreszeit begünstigen die Ausbreitung. Allein: Die Schweinegrippe ist vergleichsweise harmlos – ein bisschen Fieber, Halsweh, mehr nicht.

„Über die beste Immunität werden jene verfügen, die diese leichte Grippe durchgemacht haben“, sagt Wolfgang Granninger, Leiter der Abteilung für Klinische Infektiologie am Wiener AKH. Sollten sich die Menschen impfen lassen? „Ich bin ein Befürworter von Impfungen, wenn damit schwere Krankheiten vermieden werden können, doch gegen das Grippevirus H1N1 würde ich meine Kinder nicht impfen lassen“, sagt Granninger. Sein größtes Beden-

ken: das Expressverfahren, mit dem der Impfstoff zugelassen wird. „Wie lassen sich in so kurzer Zeit die Nebenwirkungen der Impfung herausfinden?“, fragt er.

Bedenken, die Marcus Müllner, Leiter der für die Zulassung zuständigen Behörde Agas PharmMed, zerstreut. In Österreich erzeugt die Pharmafirma Baxter den Impfstoff, „da haben wir Erfahrungen durch die saisonalen Impfungen“, sagt Müllner und erklärt, dass in den neuen Zellkulturverfahren nur mehr der Virusstamm ausgetauscht wird. Es funktioniere „wie

in einem Baukastensystem“. Als ehemaliger Arzt rät er zur Impfung. „Es ist ein Abwägen von Risiko und Nutzen“, erklärt er die überaus schwierige Aufgabe, die aus Sicht eines für Public Health Verantwortlichen klar zu beantworten ist: „Jedes einzelne Opfer des H1N1-Virus ist zu viel, wenn es zu vermeiden ist.“

Bei der Agas PharmMed prüft man derzeit die für die Immunisierung nötige Impfdosis. „Wegen des milden Verlaufs kann es sein, dass nur eine und nicht zwei notwendig sein werden“, so Müllner. Mitte September soll das Verfahren abgeschlossen sein.

Wolfgang Granninger ist auf die Impfeempfehlungen gespannt: Neben medizinischem Personal sollen Kinder und Schwangere Priorität haben, „an diesen Bevölkerungsgruppen sind die Impfstoffe in diesem Zulassungsverfahren aber sicherlich nie getestet worden“, sagt der Infektiologe und bleibt dabei: „Eine Impfkation ist in erster Linie für die Pharmawirtschaft eine gute Sache.“



Balance-Akt: Behörden müssen Kosten und Nutzen einer Grippe-Impfung abwägen. Foto: APA